

BIRGIT SCHLIEPS

POWIDOKI
NACHBILDER

ZWISCHEN DEN
BRUCHLINIEN DER
GESCHICHTE
*POMIĘDZY LINIAMI
ZŁAMANIA HISTORII*

nur text_dt

01–12

STETTIN – BEOBACHTUNGSFRAGMENTE SZCZECIN – FRAGMENTY OBSERWACJI

Teil 1 | Część 1

EIN ›PERIPHERER BLICK‹ AUF EUROPA: DAS NAYLAND ROCK HOTEL, ROYAL CRESCENT, 20. MAI 2024 — Ich komme mittags in Margate mit dem Zug an. Zuvor bin ich in London über die Themse zur Victoria Station gelaufen. Das hat etwas länger gedauert, so dass ich einen späteren Zug nehme als ursprünglich geplant. Es ist nicht so ganz klar von welchem Gleis der Zug abfahren wird. Ich zögere noch, mein Interrailticket endgültig für diese Fahrt zu verwenden. Ich schließe mich vor den Drehkreuzen einer indischen Familie an, die ebenfalls den nächsten Zug nach Margate nehmen will. — Es ist ein sonniger Tag und sehr windig. Vom Bahnhof kommend, versuche ich den direktesten Weg zum Meer zu nehmen. Ich gehe die Station Road hinunter und biege auf die Royal Crescent. Dort steht das Nayland Rock Hotel. Ein imposanter Bau, noch Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Die Mauer, die die Rasenfläche vor dem Hotel zum Gehweg begrenzt, ist mit grellorangenen Flechten bewachsen. Beim Näherkommen bemerke ich, dass die Fassade des Hotels hier und da Schäden aufweist und dass das Hotel offensichtlich leer steht. Die Doppeläugigkeit des Hotels fasziniert mich. Zur Straße hin ein verglaster Vorbau mit einem von Balustraden gesäumten Balkon und zum Meer eine großzügige, ebenfalls verglaste Veranda. Ich mache ein Foto. Leider nur mit dem Handy. Im Nachhinein interpretiere ich das Foto als Selfie: ›*The Sensitive Eye*‹ und die mit grellorangenen Flechten bewachsene Mauer vor dem Hotel wird zum verlängerten Arm. Die Position des Hotels nimmt für mich – konzeptionell – einen peripheren Blickpunkt in Richtung Europa ein. — Im Internet lese ich nach, dass Mick Jagger das Hotel 1990 als Ausrichtungsort für die Goldene Hochzeit seiner Eltern auswählte, dass T.S. Eliot es besuchte, während er *Das wüste Land* schrieb, und Charlie Chaplin, als es in den 1920er Jahren mit seiner Hollywood-Karriere nach oben ging. Der Blick vom Speisesaal über die Bucht soll dem entsprechen, der William Turner als Inspiration für seine berühmten Sonnenuntergangsgemälde diente. Am Tag darauf, es regnet in Strömen, schaue ich mir in der

Tate Britain in London Gemälde von ihm an, und vor allem die umfangreiche Sammlung von seinen Aquarellen, die auch Meeres- und Küstenlandschaften aus Margate enthalten. Ein Bild von Mark Rothko hängt neben einem Turner, so wie Rothko sich das einmal gewünscht hatte. Wegen dem Licht auf dem Bild, dass auch seinem Verständnis von Licht und Farbe entsprach. — Margate oder auch London sind für mich eine mögliche periphere Blickposition auf Mitteleuropa, nicht nur wegen dem trennenden Meer sondern auch verstärkt durch den Brexit, der eine neue ökonomische und die Bewegung von Menschen und Gütern beeinflussende Grenze formuliert. — Vielleicht handelt es sich aber auch um eine konstitutive Formation meiner Wahrnehmung von Landschaften und Regionen, die sich zwischen verschiedenen Eckpunkten aufspannen, die unter bestimmten Gesichtspunkten kulturelle Gemeinsamkeiten teilen und auch weit voneinander entfernt miteinander in Dialog treten können. Meine ursprüngliche Idee, Tracey Emin auch wegen ihrer neugegründeten Artist Foundation und den TKE Studios in Margate zu besuchen, ließ sich nur teilweise umsetzen. In einem Gespräch auf Youtube mit Katy Hessel in den TKE Studios am 8. März 2024 erzählt Tracey Emin von der Nachbarschaft und den gegenüberliegenden städtischen Reihenhausbauten. Deren Haustüren hätte sie am liebsten sofort neu gestrichen. Sie wurden kurze Zeit später tatsächlich von der Verwaltung ausgetauscht, was Emin auf den guten Einfluss ihrer Initiative zurückführt. Trotz der Gefahr mit dem Projekt zukünftige Verdrängungsprozesse in Gang zu setzen, scheint es hier wirklich erst einmal darum zu gehen, Bewegung und Hoffnung in prekäre gesellschaftliche Zusammenhänge zu bringen. Das Studio-Gebäude, ursprünglich ein städtisches Badehaus und an eine kommunale Gewinnbeteiligung gebunden, konnte Tracey Emin von dem bisherigen Kaufinteressenten für ihr Projekt übernehmen. Im Gespräch mit Katy Hessel sagt sie immer wieder, dass Kunst grundsätzlich etwas Positives ist, eine positive Energie, die sich ihren Weg bahnt. — Am Strand komme ich mit einem Mann und seiner Freundin ins Gespräch, die vor einer geöffneten kleinen Holzkabine sitzen, die hier in Reihen zum privaten Gebrauch aufgestellt sind. Später treffe ich ihn vor seinem Reihnhaus wieder, als ich die Straße hinunter in Richtung der TKE Studios laufe. Er erzählt mir auch von einer Galerie, die ich besuchen könne, falls die Studios, wie

zu vermuten, am Pfingstmontag geschlossen wären. Eine Künstlerin macht mir dennoch auf und ich kann den Vorraum kurz anschauen, zwei, drei Bilder von der aktuellen Ausstellung und gerahmte alte Pläne des Gebäudes. Beim Verlassen mache ich schließlich ein Foto der gegenüberliegenden Seite mit den neuen Türen. Gardinen werden eilig zugezogen. Auf dem Weg zum Bahnhof gehe ich an der Galerie vorbei. Ich habe Glück, zwei Männer sind damit beschäftigt, die Überreste eines Abends mit Publikum zu beseitigen und ich darf mich kurz in der Ausstellung umschaun.

POMMERN: ZWISCHEN DEN BRUCHLINIEN DER GESCHICHTE, 31. JANUAR 2024 — Meine Großeltern mütterlicherseits sind in Gollnow und Umgebung, 50 km östlich von Stettin, geboren. Die Eltern meiner Großeltern väterlicherseits kommen aus Königsberg. Königsberg war Hauptstadt der preußischen Provinz Ostpreußen, mit der Reichsgründung wurde es 1871 zur nordöstlichsten Großstadt des Deutschen Reiches. 1910 gab es eine regelmäßige Dampferlinie nach Stettin. Königsberg gehört nicht mehr zu Pommern, teilt sich aber gemeinsam mit der weiteren Provinz Westpreußen die geografische Lagebeschreibung, ›das Land, das am Meer liegt‹, was sich ableitet von dem slawischen *po mare*, aus dem die Bezeichnung Pommern entstanden ist. Während der Weimarer Republik gehörte Danzig zu Ostpreußen, große Teile Westpreußens ab 1920 zu Polen und ein kleiner Teil wurde Pommern angegliedert. Pommern wird heute als Region beschrieben mit den deutschen Ländern Mecklenburg-Vorpommern und einem kleinen Teil von Brandenburg sowie mit den polnischen Woiwodschaften Westpommern, Pommern und Kujawien-Pommern. Wobei die letzten beiden trotz des Namens oft nicht zum Kerngebiet Pommerns gezählt werden. Dieses deckt sich im wesentlichen mit der preußischen Provinz Pommern von 1815–1945. — Mich interessiert das Sich-Bewegen zwischen den Bruchlinien der Geschichte, welches auch mit bestimmten Territorien und sich immer wieder verschiebenden Zugänglichkeiten verknüpft ist. Ausgehend von dem Bild *Ähren* von 1950 von Władysław Strzemiński im Nationalmuseum von Szczecin habe ich angefangen, die Bewegungen der russischen Bildhauerin Katarzyna Kobro mit deutschen Vorfahren und des polnischen, in Minsk geborenen Künstlers Władysław Strzemiński nach-

zuverfolgen. Sie trafen sich 1918 in Moskau und studierten an der SWOMAS (Staatliche Freie Kunstwerkstätten) die 1920 zur WChUTEMAS (Höhere Künstlerisch-Technische Werkstätten) wurde. Sie emigrierten 1922 nach Polen aufgrund sich verschlechternder künstlerischer Arbeitsbedingungen und etablierten 1931 innerhalb der Künstler/innen-gruppe a.r. eine internationale Sammlung moderner Kunst im Stadtmuseum von Łódź, im heutigen Muzeum Sztuki. Sie nutzten dafür Kontakte zu Künstler/innengruppen in Paris und in den Niederlanden. Um 1950 wurde die Sammlung mit dem politisch motivierten Diktat eines sozialistischen Realismus teilweise zerstört und Anfang der 1960er wieder rekonstruiert. In den 1980er Jahren gab es einen erneuten Transfer moderner Kunst nach Polen zur Unterstützung der Solidarność-Bewegung, wie zum Beispiel der *Polen-transport 1981* von Joseph Beuys. — Das ›Ährenbild‹ von Strzemiński hatte mein Interesse geweckt, weil es die Gegenständlichkeit von Ähren im Sinne eines sozialistischen Realismus mit modernistischen Formen verbindet. Sie zeugen von einem Versuch, sich mit den gesellschaftlichen Anforderungen der 1950er Jahre zu arrangieren, der in meiner Wahrnehmung auch von Lakonie und ironischem Humor geprägt ist. — Parallel dazu stieß ich auf die Geschichte von einem Bild Van Goghs: *Allee bei Arles mit Häusern* von 1888. Es befand sich von 1913 bis 1937 im Stadtmuseum Stettin. Es wurde vom Gründungsdirektor Walter Riezler, der sich für moderne Kunst einsetzte, erworben. Weitere Gemälde von Van Gogh in Museen gab es nur in wenigen anderen deutschen Städten, Berlin gehörte nicht dazu. Im Rahmen der Aktion *Entartete Kunst* wurde das Gemälde 1937 beschlagnahmt, gelangte aber wenig später wieder zurück und wurde im April 1945 kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs zusammen mit zweihundert anderen Gemälden mit dem Zug nach Coburg gebracht. 1962 wurde das Gemälde dort ausgestellt. Mit der 1966 gegründeten Stiftung Pommern kam es 1970 in das Kieler Schloss und 1999 mit der deutschen Wiedervereinigung in das Pommersche Landesmuseum in Greifswald. — Ende Februar 2024 bin ich dann tatsächlich nach Greifswald gefahren. Entgegen der Auskunft, dass das Bild wegen einem Wasserschaden temporär nicht im Museum zu sehen sein würde – dieser Auskunft waren mehrere Telefonate vorausgegangen – hing das Bild dann doch an seinem neuen Ort.

NACHBILDER, NACHSICHTEN, 31. JULI 2023 — Władysław Strzemiński interessierte sich für die vielschichtigen Prozesse menschlichen Sehens und beschäftigte sich mit den physiologischen Phänomenen der retinalen Nachbilder. Er integrierte sie in einer Art Übersetzung und plastischen Kodierung als Farbflecken einer zweiten ›Realitäts‹-Schicht in seine Bilder. In den 1940er Jahre entwickelte er eine *Teoria des Sehens* | *Teoria widzenia*. Einer seiner zentralen Begriffe ist das durch Kultur und Evolution entwickelte ›visuelle Bewusstsein‹ | ›świadomość wizualna‹. Seine Konzeption eines Realismus basiert auf einer gelebten Erfahrung vor dem Hintergrund historischer Ereignisse in Verknüpfung mit visuellen körperlich bedingten Prozessen, welche sich wiederum gegenseitig beeinflussen. Des weiteren arbeitete er mit einem visuellen Feld und einem Wahrnehmungsfeld in einer engmaschigen Verwebung von Bildelementen und Bildpartikeln. Er erwähnt halluzinatorischen Erfahrungen in Verbindung mit der Sonne und unterscheidet zwischen Prozessen des Sichtbar-Machens und Formen der Visualität als Teil einer visuellen Erfahrung. — Katarzyna Kobros bildhauerische Fragen widmen sich dem Verhältnis des Raums, den die Skulptur umschließt, zu dem Raum, der sie umgibt. Konzeptionell begreift sie die Skulptur als offene Form innerhalb eines unendlichen Raums. »Eine Skulptur sollte nicht die Komposition einer, in einem Körper eingeschlossenen, Form sein, sondern vielmehr eine offene Raumkonstruktion, bei der der innere Teil des kompositorischen Raums mit dem Außenraum verbunden ist.« »Die Energie aufeinanderfolgender Formen im Raum erzeugt einen Raum-Zeit-Rhythmus.« K. Kobra: *Rzeźba stanowi* | *Die Skulptur ist ...*, in: *Głos Plastyków* | *Die Stimme bildender Künstler*, no. 1–7, 1937.

FOTOALBUM MEINES GROSSVATERS, 2. NOVEMBER 2023 — 1932 befand sich im roten Rathausgebäude von Stettin vorübergehend das pädagogische Seminar, an dem mein Großvater teilnahm. Das neue Pädagogikum war noch im Bau. Von beiden Situationen gibt es jeweils eine Fotografie. Die eine zeigt die Backsteinburg, die das ganze Bild ausfüllt. Die andere den Blick in die offene Landschaft mit Bäumen und Büschen, Zäunen und in weiter Entfernung den Rohbau. In der Fotokiste meiner Großmutter befindet sich dieselbe Fotografie. Auf der Rückseite ist zu lesen: Blick auf den Neubau

zur pädagogischen Akademie Stettin (von H. 26. Kückenmühle aus). Auf der zweisprachigen Szczecin-Stettin-Karte gibt es eine Straße, die heißt Bulgarska, darunter steht in Klammern: Am Kückenmühlbach. Ganz in der Nähe befindet sich der Bahnhof West, jetzt Szczecin Łękno. Ich recherchiere weiter und stoße auf die Kückenmühler Anstalten, kurz Kückenmühle genannt, eine diakonische Einrichtung, die von 1863 bis 1940 geistig und körperlich behinderte Menschen beherbergte. Sieben Bachmühlen, einschließlich der Kückenmühle, entlang des aus dem nordwestlich gelegenen Eckerberger Wald (heute: Park Leśny Arkoński) kommenden Gewässers wurden zu Anstaltsgebäuden umgebaut. 1940 wurden die meisten Bewohner innerhalb des als *Aktion T4* benannten Vorgangs ermordet. Die Gebäude blieben weitgehend erhalten und sind unter Denkmalschutz gestellt worden und gehören heute zum Komplex des öffentlichen Szczeciner Provinzkrankenhauses, nordöstlich der Bulgarska. Der 1932 von hier aus fotografierte Neubau mit Blick über die Kleingärten in Richtung Südosten müsste jetzt ein Teil der Fakultät für Umweltmanagement und Landwirtschaft | Wydział Kształtowania Środowiska i Rolnictwa sein, die seit 2009 Teil der Westpommerschen Technischen Universität | Zachodniopomorski uniwersytet technologiczny ist. — Stettin wurde Ende des Zweiten Weltkriegs zu achtzig Prozent zerstört, ähnlich wie Kassel, die Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Mein Mutter, die in Anklam, Mecklenburg-Vorpommern, geboren ist, erzählt, dass ihr Vater sie einmal nach Stettin mitgenommen hat, 1940, da war sie zwei Jahre alt, und er hat ihr zum ersten Mal die Windeln wechseln müssen, auf dem Bahnhof. Sie sind von Gollnow | Goleniów gekommen, 50 km weiter östlich, wo seine Eltern wohnten. — Es gibt einige Fotografien in der Sammlung meiner Großmutter, die hinten einen Stempel aufweisen: H. Matzke Löwen-Drogerie. Ich finde heraus, dass dies ein Geschäft in Stettin Altdamm | Szczecin Dąbie gewesen sein muss. Es ist in einem Adressbuch von 1928 vermerkt, das unter einer Internetadresse mit den übergeordneten Kategorien Ahnenforschung, ehemalige deutsche Siedlungsgebiete und Pommerngenealogie zu finden ist.

MUZEUM SZCZECIN W PRL, STETTINER MUSEUM DER SOZIALGESCHICHTE UND MATERIELLEN KULTUR DER VOLKSREPUBLIK POLEN, 8. MAI 2022 — Auf das Anraten einer Stettinerin, die sich für die Altbauten in Szczecin interessiert und sie auf Instagram auch ausführlich herzeigt und beschreibt, besuche ich ein kleines Museum, dass von einer Freundin von ihr geführt wird. Der 8. Mai ist ein schöner Sonnentag. Hinter der kastenförmigen Jugendstilkirche mit romanischen und barocken Formanleihen fahre ich quer durch den kleinen Park und komme zur Ulica Śląska. Auf beiden Seiten Gründerzeitbauten mit Bossen, die sich bei vielen Gebäuden bis über den 1. Stock erstrecken. Und am Ende der Straße: ein Elfgeschosser, er verstellt die ursprüngliche Straße wie ein Gebirgswand, die plötzlich aus dem Nichts auftaucht und physisch und psychisch ins Blickfeld kracht. Ich bin begeistert von dieser surreal anmutenden Abweichung von dem normalerweise zu Erwartenden. Mir fallen sofort die Beschwerden und Forderungen aus Potsdam ein, Plattenbauten aus Sichtachsen und an zentralen Orten verschwinden zu lassen und hoffe sehr, dass dieser Plattenbau keinem Ansinnen von vermeintlicher Stadtrekonstruktion weichen muss. Das Museum liegt im Souterrain des Eckgebäudes und versammelt viele polnische Alltagsgegenstände aus dem 1950er bis 1980er Jahren, wie Möbel, Küchengeräte, Sportgeräte, Wimpel und Abzeichen und Spielzeugsachen. Alles liebevoll zusammengetragen und arrangiert. In einer Ecke entdecke ich den tschechischen Zeichentrickmaulwurf Krtek oder später auch Krteček | Kleiner Maulwurf, der auch in meiner Kindheit eine Rolle gespielt hat. Als Cartoondarstellung aufgeklebt auf der Wand, sitzt er in seinem reparierten roten Spielzeugauto, die Arme vor Freude hochreißend. Es entsteht wieder einmal mehr ein Gefühl des Verbundenseins und dass wir generationenspezifisch Länder- und Blockgrenzen überschreitend gemeinsame kulturelle Erfahrungen haben, die Teil einer mitteleuropäischen Identität sind. — Aufgrund dieser Erinnerung habe ich auch ein weiteres Foto ausgewählt, dass ich aber erst Ende März 2023 gemacht habe. Wo genau, dass kann ich nur ungefähr rekonstruieren. Es muss der Stadtteil Gumieńce gewesen sein. Ich bin eine Station früher aus dem Zug gestiegen und dann von der Wroclawska in die Kruszwicka gebogen, eine Straße mit vielen Stichstraßen, die alle denselben Namen tragen. Das Haus auf

dem Foto könnte aus den 1960er oder 1970er Jahren stammen. Die Farbgebung mit Grün und Orange und das originale Verhältnis von Dach und Fassade – die Fassade ist in das, bis zum Erdgeschoss heruntergezogene, Dach integriert – erinnern an Häuser, wie sie möglicherweise auch in tschechischen Skigebieten gebaut worden sind. Gleichzeitig erweckt die Schutzhüttenform und die 70er-Jahre-Farbigkeit auch formale Verbindungen zur Zeichentrickfilmserie mit Krteček und seinem Maulwurfshügel. — Im Museum, gleich neben dem Maulwurf wird auf einer künstlichen Wiese, ein Spiel, meist ›Himmelchen‹ genannt, inszeniert. In einer Plexiglasbox, außen mit grünen Grashalmsilhouetten aus Papier beklebt, befindet sich eine Erdschicht, auf der verschiedene Bunt- und Glitzerpapiere, getrocknete Blumen, ein Kronkorken, eine Perle arrangiert und mit einer Glasscheibe bedeckt sind. Der Museumstext gibt Auskunft darüber, dass vor allem Mädchen, diese einzigartigen künstlerischen Kompositionen anfertigten und den Zugang zu den versteckten, wieder mit Erde bedeckten Orten nur einem engsten ausgewählten Freundeskreis ermöglichen. — Ich frage mich, ob das Spiel auch etwas mit dem, nach 1945 oft und immer wieder praktizierten Graben nach deutschen Schätzen zu tun haben könnte, immer in der Hoffnung etwas Wertvolles zu finden, – oder auch einfachere Dinge, als Überbringer von Botschaften aus einem früheren Leben. — Auf meinem Rechner sind zwei Karten von Szczecin geöffnet, die aktuelle von openstreet map, wo so gut wie alle Häuser eingezeichnet sind und eine Karte von 1941. Im Hin- und Herschieben und Vergleichen ergibt sich ein ähnliches Gefühl des Durch-eine-Glasscheibe-Blickens auf der Suche nach Zusammenhängen, die in gelückten Verknüpfungen ebenfalls zu Schätzen werden.

MCDORIS, STARGARD, 15. JULI 2022 — Im benachbarten, 100 km entfernten, Stargard gab es das Autohaus Vierke. Ich habe Geschirrhandtücher mit einem Monogramm von Marie Vierke, meiner Urgroßmutter, die Großmutter meiner Großmutter. 1920 vertrieb das Autohaus Motorräder und Mopeds, 1934 kam eine Leuna-Tankstelle hinzu. 1938 besaß das Autohaus schon einen ganzen Fuhrpark von Autos der Marke Opel. Heute gibt es an dieser Stelle eine BP-Tankstelle und einen McDonalds Drive-In. Seitlich existieren noch einige Werk-

stattgebäude. — Gleich um die Ecke befindet sich der Bahnhof. Ich setze mich auf die Stufen. Rechts auf dem baumbestandenen Vorplatz befindet sich ein leerstehendes Imbiss-Häuschen mit einer Geländerstange und drei Jugendlichen. Über dem grünlichen Wellplastikdach sind die roten Buchstaben McDoris zu erkennen. Eines der Mädchen trägt einen Mittelscheitel, eine Metallbrille, Jeansjacke, Turnschuhe und eine schwarze Leggings, das andere trägt ein schwarzes schulterfreies T-Shirtkleid, hat aufgespritzte Lippen und lehnt sich an das Geländer mit einer Zigarette in der Hand, deren Fingernägel teilweise schwarz lackiert sind. Der Junge mit schwarzen Bermudashorts mit einem Los Angeles-Schriftzug sitzt auf der Fensterbank der überdachten Essensausgabe und raucht. — Bei den ersten Reisen nach Szczecin entdeckte ich in einem kleinen Kiosk, welches Souvenirs verkauft, aus Holz geschnitzte und bemalte Vögel. Ich gehe mehrmals hin und kaufe immer wieder welche. Beim letzten Mal habe ich das Gefühl, dass ich alle aufgekauft habe, auch die nicht so schönen. Auf der Unterseite gibt es jeweils einen kleinen Aufkleber mit einer Adresse: F. H. Zamek, ul. Struga 5/2, 73–11 Stargard Szcz. In Stargard, im Jarmark Stargardzki, einem Altwaren-, zum Teil auch Antiquitätenhandel auf zwei Etagen, zeige ich dem Inhaber einen der Vögel mit der Adresse. Im seitlichen Schaufenster stehen dicht nebeneinander einige sehr große Kinderwägen. Ende 19. Jahrhunderts, Anfang, Mitte des 20. Jahrhunderts, schätze ich. Die Produzenten der geschnitzten Vögel sind dem Händler unbekannt. Ich stelle mir einen alten Mann vor, der in seiner Kellerwerkstatt oder auf seiner Datscha herumwerkelt. Die genannte Straße auf dem Aufkleber heißt eigentlich Andrzej Struga und befindet sich gleich hinter dem Gebäude des Jarmarks. Vor der Haustür treffe ich einen Mann, den ich ebenfalls frage. Diese Holzvögel kennt er nicht, aber eine Familie mit diesem Namen. Der alte Mann sei gestorben und sein Sohn nach England gezogen.

BOGUSŁAWA X, LANGIEWICZA, ECKE JADWIGI, 31. AUGUST 2024 — Meine vorübergehende Wohnadresse ist Bogusława, aber das Fenster meines Zimmers und auch der Haupteingang befindet sich auf der Seite der Langiewiczza. In Richtung Stadtzentrum zur Aleja Wojska Polskiego | Falkensteiner Straße

und dem Plac Zgody | Bismarckplatz nehme ich entweder die Bogusława oder die Jadwigi. Längs der Langiewicza befindet sich ein Sportplatz. Parallel zu ihm erstreckt sich eine gigantische roh belassene Backsteinwand mit vier Fensterreihen à sieben Fenstern. Sie sind offensichtlich erst nach dem Krieg dort eingebaut worden. Die Wand gehört zu der Skola Podstawowa nr 5 im Henryka Sienkiewicza, der früheren Theodor-Körner-Schule (bis 1938 Stolting-Schule). Theodor Körner war ein deutscher Schriftsteller und Freiheitskämpfer, der an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilnahm und Henryk Sienkiewicz ein polnischer Schriftsteller und Nobelpreisträger für Literatur, dessen Vater sich ebenfalls für die Unabhängigkeit Polens einsetzte. Die Fassade zur Jadwigi-Straße ist komplett erhalten, nur die Fenster haben keine dunklen Rahmen mehr, sondern sind weiß gestrichen. Je nach Lichteinfall fängt die rohe Backsteinwand an zu leuchten und zu schillern, wie eine lebendige Hautoberfläche. Ich kann meinen Blick nicht von ihr abwenden. Ich erinnere mich an einen Buchtitel von Curzio Malaparte: *Die Haut*. Es handelt von Neapel 1943, nachdem die Italiener die Seiten gewechselt haben und mit den Alliierten gegen die Deutschen kämpften. Sie verkaufen die eigene Haut, um ihre Haut zu retten. Entgegen den Vorgängen, die hier anklingen, des sich Prostituiertens, des sich Verkaufens, des Verratens und des sich Reduzierens auf einen Körper, kommt mir etwas anderes in den Sinn. Wenn man alle Privilegien und Besitztümer verloren hat, bleibt nur noch die nackte Haut übrig und die Erinnerung. Es kann eine Art offenes Feld entstehen, eine Offenheit demgegenüber dem, was sich ereignen wird. Ich kann nicht umhin zu denken und vielleicht auch zu fühlen, dass mich an dieser Stelle die Stadt mit offenen Augen anschaut, zurückschaut und mustert, zurückmustert. Wir sind an dieser Stelle quitt.

AM HAFEN VON KOPICE, 1. SEPTEMBER 2024 — Lech hat mich gerade zum Steg gefahren mit seinem Wassertaxi. Ich gehe an Land. Ein Mann sitzt in einem grünen ausgehöhlten Bus, der jetzt wohnlich eingerichtet ist. Ein Treffpunkt? Ein Vereinsheim? Das nächste Grundstück weist eine spitze Ecke auf. Das neue modernistische zweigeschossige Flachdachhaus ahmt den vorgegebenen Winkel in einem Abstand von un-

gefähr zwei Metern nach. Das Grundstück ringsherum ist mit hellgrauen Kieselsteinen aufgefüllt. Dazwischen ein paar kümmerliche Bambuspflanzen. Ein feixender Mann mit roten Palmentattoos auf der rechten Schulter steht hinter dem Zaun. Das Grundstück nebenan ist im Vergleich sehr groß. Ein gepflegter Rasen mit einer leichten Anhöhe, wo ein Haus steht. Pfirsichfarben. Ein Mann in schwarzen Bermudashorts und schwarzem Trägerhemd steht ebenfalls hinter einem Zaun. Ich frage ihn nach der nächsten Bade-
stelle. Ich erfahre, dass er Jürgen heißt und noch ein Haus in Mahlow, südlich von Berlin hat. Aber hier sei es ruhiger. Sein Nachbar, Tomek, der Mann mit den Palmentattoos hat ebenfalls ein weiteres Haus in Thailand, dass er zeitweise vermietet. Hier im weißen Flachdachhaus hat er eine Badewanne, die im 1. Stock direkt am Fenster steht. — Ich fahre mit dem Fahrrad weiter durch das Naturschutzgebiet Richtung Wolin, um dort in den Zug zu steigen und wieder in Richtung Szczecin zu fahren. Bei Czarnocin gibt es einen schönen Sandstrand. Kurz vor Zagórze, wo der Weg dicht am Wasser entlanggeht, um dann wieder in einiger Entfernung zu einer mit Grundstücken und neuen Häusern gesäumten Straße zu werden, steht ein Schild mit der Aufschrift: PRECZ z KOMUNA !!! Won do Berlina!, was soviel heißt wie: Nieder mit der Kommune!!! Geh nach Berlin! Zu vermuten ist, dass jemand darüber empört war, aufgrund des ausgewiesenen Naturschutzgebietes nicht das gewünschte Bauland von der Kommune erhalten zu haben. Entlang der östlichen Seite des Haffs von Szczecin Dąbie bis Zagórze ist jetzt ein teren ochronny | Schutzgebiet entstanden. An einer Stelle gibt es eine Widmung für die Biologin Janina Jasnowska, die sich als Professorin von Szczecin aus für ein Netzwerk von Naturschutzgebieten in Westpommern einsetzte. Der dazugehörige Fahrradweg rund um das Haff, der im westlichsten Zipfel sogar durch Anklam geht, ist ein deutsch-polnisches Projekt, cofinanziert von der EU innerhalb des Interreg Central Europe Programms. Es steht für die Förderung der transnationalen Zusammenarbeit der Europäischen Union im Programmraum Mitteleuropa. Mit dem Ausschreiben der sonst gebräuchlichen Buchstabenkürzel macht diese Bezeichnung einen großen Raum auf und ich stelle erleichtert fest, dass in diesem Zusammenhang eine Perspektive des Überblicks kapitalistische Entwicklungstendenzen einzugrenzen vermag. Eine

App, die über die einzelnen möglichen Etappen informiert, heißt einfach Pomorze Zachodnie, Vorpommern (kann auch mit Westpommern übersetzt werden) und beschreibt eine grenzüberschreitende Region, deren östlicher Teil zur polnischen Woiwodschaft Westpommern gehört. Die neuen Häuser am Anfang von Zagórze fotografiere ich nicht. Das Licht stimmt nicht und es wäre nur ein reines Dokumentieren der Protzigkeit, des Landgrabblings, dass sich in zu großen Grundstücken ausdrückt, der überdimensionalen metallenen, dunkel gestrichenen Sicherheitszäune oder des großen blau-weißen Hauses, welches wie eine Karikatur eines schwedischen Holzhauses aussieht. Am Ende des Dorfes kauern alte baufällige, noch bewohnte Backsteinhäuser in kleinen Gruppen zusammen. Blumenrabatten und Sträucher schmiegen sich an die Häuser und vermitteln einen kleinteiligeren, vorsichtigeren Umgang mit Raum.

SZCZECIN, ALEJA POWSTAŃCÓW WIELKOPOLSKICH | APFELALLEE, 2. SEPTEMBER 2024 — Eine Frau mit blondierten Haaren und roter Strickjacke kommt mir entgegen. Auf der Strickjacke sind goldene, flache Metallreifen verteilt. Die Frau trägt eine Kette für ihre Brille, die aus einer überdimensionalen durchsichtigen Plastikspiralschnur besteht. Die Sonne scheint auf sie im richtigen Moment, ich wage es aber nicht, sie zu fotografieren. — Heute morgen begegnet mir auf Instagram als erstes ein Gespenst. Ein Freund hat eine Zeichnung von seinem sechsjährigen Sohn gepostet. Es hat unterschiedliche braune Augen mit langen schwarzen Wimpern. In seiner winzigen Hand hält es eine vielgliedrige Schnur mit Perlen in derselben Größe. Auch der Körper selbst ist mit einer schnörkeligen Wellenlinie begrenzt. Der Mund ist geöffnet. Lydia Lunch? Ich habe Tränen gelacht und mein Tag ist gerettet.

(Fortsetzung Teil 2 *Powidoki* 07–12)

STETTIN – BEOBACHTUNGSFRAGMENTE SZCZECIN – FRAGMENTY OBSERWACJI

Teil 2 | Część 2

GOLENIÓW, VORMITTAGS, 30. OKTOBER 2024 — Um sieben Uhr bin ich von Berlin aus gestartet mit Flixbus und Fahrrad. Seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine ist die Zugverbindung nach Szczecin schlechter geworden. Von Angermünde fährt oft nur ein Bus, ein Fahrrad kann ich dann nicht mitnehmen, und über Pasewalk dauert es manchmal vier Stunden. In Szczecin angekommen, nehme ich den nächsten Zug nach Goleniów. Als ich neben dem Backsteingebäude des Rathauses stehe, rufe ich meinen Onkel an, um ihn nach dem Wohnhaus meines Großvaters zu fragen. Kurz nach der Wende haben sie einmal zusammen Szczecin und Goleniów besucht. Mein Onkel hat ihn mit dem Auto hingefahren. In seiner Erinnerung sind sie auf der Hauptstraße in die Stadt gefahren, dann eine große Backsteinschule und dahinter nach links. Sie haben eine Frau nach dem Weg gefragt, die Reaktion war so unfreundlich, dass mein Großvater gar keine Lust mehr hatte und sie beide, ohne das Haus zu sehen oder irgendwo etwas essen zu gehen, zurück nach Berlin gefahren sind. Der Eindruck meines Onkels war, dass die Befragte kein Deutsch verstehen wollte. Ich kann entlang der Hauptstraße nichts finden und frage in der Touristeninformation im Wolliner Tor aus dem 15. Jahrhundert, dem einzig verbliebenen Tor der Stadtmauern, nach. Der Mann hinter der Theke erzählt mir auf Englisch etwas von einer Stadtschule gleich hinter dem noch vorhandenen Stadtwall der ehemaligen Stadtmauer. Dieser Backsteinbau ist tatsächlich gigantisch und sieht aus wie die perfekte Kulisse aus einem Historienfilm. Linkerhand gibt es weitläufige Garagensiedlungen mit Plattenbauten im Hintergrund, denen eine historisierende Silhouette aufgemalt ist. Rechterhand führt tatsächlich mehr ein Weg als eine Straße zu einem frisch renovierten einfachen kastenförmigen Haus. Das könnte es sein. Ich bin 1995 oder 1996 schon einmal hier gewesen. Mein Großvater war in den 1930er Jahren Landschullehrer und ich bin in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg herumgereist und habe mir alle seine damaligen Wohnhäuser angeschaut. Schließlich bin ich auch

nach Goleniów gefahren und habe in schwarz-weiß zwei zweistöckige Gebäude fotografiert, mehr Katen als Gebäude. Dieses hier hat ein Giebeldach mit einer minimalen Neigung. Die unteren Fenster haben eine weiße Umrahmung, die Wände der Fassaden sind in einem satten Grauton gestrichen. Davor steht ein neuer Bausatz-Geräteschuppen, fast in demselben Grauton und mit weiß akzentuierten Kanten. — Vor dem Stadtmuseum hängen zwei Meter hohe LKW-Planen. Die linke Plane zeigt die Stadt vor 1945, die rechte 1948. Auf beiden Bildern verwirrt mich die Klarheit der Struktur. Die Häuser staffeln sich in westlicher Richtung quer entlang des Flußes Ihna, der eine weiche Linie vorgibt. Auf dem Bild von 1948 sind fast alle Häuser ohne Dächer und teilweise bis auf die Grundmauern zerstört. Aber seltsamerweise scheint jeglicher Schutt von den Straßen entfernt zu sein. Auch Menschen sind keine zu sehen. Eine Geisterstadt der Stunde Null? Eine Art Tabula Rasa des Neuanfangs? — Die Stadt Gollnow hatte die Kontrolle der Zufahrt vom Stettiner Haff nach Stargard über den Fluß Ihna. Durch Wegezolleinnahmen wurde die Stadt wohlhabend. Ein im Internet gefundenes Plakat zeigt die industrielle Möbelproduktion des Unternehmers Willi Laabs um 1930. Eine Maschine produziert in Serie Möbel für ein Herren- und ein Speisezimmer. Angeliefert wird das Holz von verschiedenen Oberförstereien, die als kreisförmige Löcher innerhalb von Wäldern, die die Maschine umgeben, dargestellt werden. In einem weiteren größeren weißen emblemartigen Kreis wird die Produktionsleistung in Korrelation zur Kaufkraft des ‚Publikums‘ beworben. Die Firmenbezeichnung *Willi Laabs Gollnow* wurde zu WILAGO. Willi Laabs starb im Juni 1945 mit 57 Jahren während der Flucht auf der Ostseeinsel Wollin | Wolin und wurde im Küstenort Misdroy | Międzyzdroje begraben.

POLOWANIE NA RYBY, NACHMITTAGS, 30. OKTOBER 2024 — Hinter Gollnow fahre ich auf einem ausgeschilderten Fahrradweg an der Ihna entlang. Dickicht und Weite wechseln sich ab und ich wähne mich im Tarkowski-Land. Es ist düster und vielfarbig zugleich. Der Himmel ist aufgerissen. Sumpfiges Gelände. Dichtes Blattwerk. Dann weiter zum Stettiner Haff mit Blick auf die rauchenden Schornsteine der Chemiefabrik und die Werftanlagen. Südseeromantik mit knallhartem Realismus

oder nur eine zarte Störung am Rande? Ein Flüsschen in unmittelbarer Nähe mit seltsam milchig-blauen Wasser zeugt von realer Umweltverschmutzung. — Am Hafen von Szczecin Dąbie, da wo der alte Campingplatz war, entscheide ich mich, nicht zum Bahnhof der Vorstadt, sondern weiter zu fahren in Richtung Zentrum. Obwohl ich weiß, dass es für mich grausam werden wird, mit den vielen Hochstraßen, Autobahnzubringern und anderen Straßen. Vor zwei Jahren habe ich auf dem Campingplatz noch übernachten können – jetzt ist er geschlossen. Er war unmittelbar mit dem Yachthafen verbunden, wo auch einfache und reparaturbedürftige Boote liegen konnten. Mit Blick zum Wasser gibt es eine Reihe von älteren zweigeschossigen Blockhäusern. Ich schaue bei einem durch das Fenster und sehe Arbeitsklamotten auf den Stuhllehnen. Wahrscheinlich werden sie demnächst abgerissen. Kurze Zeit später fahre ich tatsächlich an einer der einprägsamsten Situationen vorbei, die die postsozialistische oder eher turbokapitalistische Entwicklung Szczecins bezeugen. Ein mehrstöckiges Haus, mit umlaufenden gläsernen Balkonen, Schiebeelementen und einer blauen Leuchtschrift »Marina Developer« auf dem Dach steht seitlich der Straße. Und kurz vorher gab es ein kleines Geschäft in einer zweistöckigen Ladenzeile. Aus den Augenwinkeln lese ich gerade noch das Wort »fish«. Ich brems abrupt und fahre zurück. Jetzt ist es dunkel. Ich bleibe einige Zeit dort stehen und wundersamer Weise geht das Licht im Inneren des Ladens und der beiden Überschriften draußen wieder an und ich kann ein Foto davon machen. Der Schriftzug FJÄLL RAVEN prangt neben »hunt-fish«. Mit dem Unternehmen *Marina Developer* und dem kleinen Laden prallen zwei unterschiedliche Arten von Freiheit in unmittelbarer Nachbarschaft aufeinander. Der Luxus, der mit viel Geld erkaufte wird und das Wilde, das es fast umsonst gibt. Es wird als etwas Wertschätzendes gefeatured, aber als mögliche Praxis höchstwahrscheinlich immer weiter verdrängt werden. — Der Umgang mit verschiedenen Sprachen ist manchmal sehr direkt. »Polowanie na ryby« heißt übersetzt Fische jagen, Fischjagd, hunting fish oder fish hunting – hunt-fish kommt eher auf Jagdfisch heraus oder es war to hunt fish gemeint, ein Bindestrich zwischen diesen beiden Worten ist im Englischen ungewöhnlich, aber vielleicht ist es auch nur eine Aufzählung: Jagd und Fisch – und alle wissen

was gemeint ist. Marina Developer – Hafenentwickler, das ist auch eine interessante, sehr direkte Firmenbezeichnung als wäre die Verwendung des Englischen schon Name genug. — Gestern bin ich in der Innenstadt an einem blauen Imbissauto mit der Aufschrift »The Brüder Kebab« vorbeigekommen. Der Inhaber erzählt mir, dass sie drei Brüder wären, die dieses Unternehmen gegründet haben, mit dem deutschen »Brüder« würden sie auf die Nähe von Szczecin zu Berlin verweisen, »Kebab« das coole türkische Gericht aus Berlin und mit »The« hätte man noch das Internationale drin: Fusion Hoch Drei. — Ich fahre weiter in Richtung Szczecin Centrum und es wird sehr anstrengend. Gleichzeitig vermittelt sich mir aber auch ein Gefühl der Freiheit: Ich bin unsichtbar und fahre unter dem Radar. Über mir, neben mir, unter mir, nichts als Straßen und Autos und eine Straßenbahn. Über Brücken gibt es Verbindungen zum Hafengelände. Blade Runner. Dystopia. Schließlich angekommen auf der anderen Seite der Oder-Brücke, verirre ich mich in unzähligen Baustellen, über die ich mein Fahrrad querfeldein tragen muss. Mein Handy-Akku ist leer und ich kann nicht mehr auf der Karte nach dem kürzesten Weg suchen. Völlig erschöpft komme ich in der Bogusława an und lasse mich auf das Bett fallen. Was für eine Fahrt, was für ein Film. Und ich war mittendrin.

BISTRO PORTOWE, 31. OKTOBER 2024 — Ich fahre in die Ulica Stanisława Dubois, um mir das älteste Holzhaus in Szczecin anzuschauen. Schließlich lande ich im Bistro Portowe. Nachdem ich zuerst in das benachbarte Café gegangen bin, entscheide ich mich gegen einen Zimtkaffee und kehre wieder zurück. Auf der Theke steht ein Tablett mit Trinkgläsern mit Kompott, ein Getränk bestehend aus Fruchtwasser und zwei, drei Früchten. Ich beobachte, wie sich jeder selbstverständlich beim Bestellen eines mitnimmt. Ich kenne das von meinen Reisen ins sozialistische und postsozialistische Ausland. Natürlich nehme auch ich ein Kompott und ein paniertes Riesenfischfilet auf einer Lage Pommes frites. Unglücklicherweise nehme ich den Teller mit einem solchen Schwung in Empfang, dass fast alle Fritten auf dem Boden landen. Ich bekomme nachgelegt, dazu einen Schlag Möhren- und Selleriesalat, geschnitten in langen Streifen mit einer wunderbaren dünnen Mayonnaise. Neben mir sitzt eine Mutter

mit Kind. Das Mädchen fängt an, mit den Autos zu spielen, die in einem kleinen Bastkorb bereitliegen. Andere essen vor dem eigentlichen Gericht noch eine Suppe. Hätte ich eigentlich auch machen können. — An einem anderen Tag, mittags auf der Suche nach einem Sonnenplatz setze ich mich an einen Tisch eines neueröffneten Restaurants an der Straßenecke der Aleja Wojska Polskiego. Männer mit T-Shirts und Laptops genehmigen sich Softdrinks, die wie Cocktails geschmückt sind. Ich bestelle ein Croque Madame und einen Chai Matcha. Ich bekomme ein mindestens drei-etagiges Sandwich. Das Ei oben auf verschwindet in einer Käsehaube mit Käsesauce, die sich über den ganzen Turm ergießt. Ich versuche mir zu erklären, woher dieser Hang zur Übertreibung kommt: postsozialistischer Nachholbedarf, eine ländliche Portionierung, eine regionale historische Übertragung wie die Liegnitzer Bomben – ein Lebkuchengebäck aus Niederschlesien – oder einfach die Übersetzung eines amerikanischen Gestus? — Ich verlasse das Bistro Portowe und fahre ich in Richtung Werft immer auf der Straße, die am nächsten zum Wasser liegt. Das Haupttor mit den großen blauen Lettern Stocznia Szczecińska | Stettiner Werft sieht verlassen aus. Als staatliches Unternehmen wurde die Werft 1948 auf dem früheren Gelände der Stettiner Oderwerke und der Vulkan-Werft gegründet. Es gibt ein blaues Pförtnerhaus und eine rote digitale Anzeige auf schwarzem Grund. Abwechselnd wird die Uhrzeit und das Datum angezeigt. Auf Wikipedia ist zu lesen, dass hier seit 2009 eine der größten europäischen Werften abgewickelt wird. Der Platz vor dem Werkstor heißt Plac Ofiar Grudnia 1970 r. | Platz der Opfer vom Dezember 1970. Linkerhand gibt es ein Denkmal und weiter seitlich sind am Zaun sieben Plakattafeln befestigt, die von den Ereignissen von 1980 erzählen. An einer Hauswand darüber zeigt ein ca. fünf Meter hohes Plakat die haushohen Schilder von 1980 mit den 36 Forderungen der Stettiner Arbeiter. Die 21 Danziger Forderungen wurden in die UNESCO-Liste *Memory of the World* aufgenommen. Die Stettiner blieben bisher unerwähnt, obwohl hier die ersten Vereinbarungen mit der Regierung unterzeichnet wurden, die zur Gründung freier und unabhängiger Gewerkschaften führten. An der seitlichen Wand des Verwaltungsgebäudes der Stettiner Werft gibt es ein weiteres Wandgemälde mit fünf riesigen Köpfen von Werftarbeiter/innen.

Über den Jahreszahlen 1970 und 1980 steht »Strajkujemy az do zwyciestwa« | »Wir werden streiken, bis wir gewinnen«. Ein Übertragungsfehler meinerseits und Google translate produziert zunächst den Satz: Wir streiken für Lebensmittel, und ich kann kaum glauben, dass das da wirklich so stehen kann. Ich erinnere mich aber, dass der ursprüngliche Anlass der Streiks tatsächlich drastische Preiserhöhungen für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs war. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zum Schluss: Streiken, wenn nicht für Lebensmittel, wofür denn dann? — Ich fahre weiter die Vulkanstr. entlang, die heute in diesem Abschnitt Franciszka Ksawerego Druckiego-Lubeckiego heißt. Vulkan ist der Name des 1857 gegründeten Unternehmens für Schiffs- und Maschinenbau und leitet sich ab von Vulcanus, dem römischen Gott des Feuers und der Schmiedekunst. Vor einem Gebäude, das sich »Hotel Vulcan« nennt – dahinter befindet sich laut open street map ein »Vulcan Training Center« –, stehen sieben Infokuben, die auf vier Seiten, ausdrücklich »nicht nur die politische Geschichte« | »Historia nie tylko polityczna« der Werft erzählen. An einer Fotografie bleibe ich hängen. Zu Feierlichkeiten der Fertigstellung des Frachtschiffs Schauenburg 1973 laufen zwei Schlipsträger mit weißen Oberhemden und ohne Sakko – offensichtlich ist es sehr warm – mit anderen Anzugträgern neben einer Gruppe von Werftarbeiter/innen. Ein Arbeiter, dessen Brust samt Brusthaaren entblößt ist, dreht seinen Kopf zu einem der Schlipsträger. Die Wuchsrichtung der Brusthaare formen ebenfalls so etwas wie einen Schlips und eine seiner Kopfharkotten ist durch die Kopfdrehung als solche gut zu erkennen. Die Blicke der beiden Männer treffen sich. — Wieder in Berlin, schaue ich mir im Kino Wedding, organisiert vom Polnischen Institut Berlin, den Film *Der Mann aus Eisen* | *Człowiek z żelaza* an. Der Film wurde in der relativ liberalen Zeit nach dem Sommer 1980 bis zur Ausrufung des Kriegsrechts im Dezember 1981 gedreht. Er erhält neben Spielfilmszenen auch Dokumentarszenen, die zum großen Teil aus der Bewegung heraus in fließenden Übergängen ineinander geschnitten sind. Die eingeladene und in Berlin lebende Zeitzeugin Ewa Maria Slaska erinnert sich wehmütig an den wachen und furchtlosen Geist, der damals durchaus verbreitet gewesen sei.

KAROLINA KUSZYK: IN DEN HÄUSERN DER ANDEREN, 2. DEZEMBER 2024

Ich habe überraschend einen Drucktermin im Bethanien. Ich mache zwei große Drucke von Häuserfronten und einer Grundstücksbegrenzung, deren Betonmauern und -pfosten leicht bröckeln und mit Flechten belegt sind. Dazwischen ein vierteiliges Gartentor, welches im unteren Bereich Rost angesetzt hat. Der Inhalt des Bildes verschiebt sich hier von der Repräsentation zur einer unmittelbaren, fast körperlichen Wahrnehmung von Materialität. Der Werkstattleiter Andreas empfiehlt mir das Buch *In den Häusern der Anderen* von Karolina Kuszyk. Es ist 2022 erschienen und beschreibt die Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen. Häuser und unzählige Gegenstände des täglichen Gebrauchs wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs von Millionen Deutschen zurückgelassen. Diese Dinge sind jetzt – *poniemiecki* – ehemals deutsch. In den letzten siebzig Jahren gab es die unterschiedlichsten Formen des Umgangs und der Aneignung, sowohl mutwillige Zerstörung und Entwendung als auch gleichgültiges Wieder-in-Gebrauchnehmen bis hin zur privaten und öffentlichen Wertschätzung. Es soll sogar Fanclubs geben, die in Gruppen, ausgerüstet mit alten Karten und kursierenden Geschichten nach deutschen Schätzen graben und sich in Internetforen und auf Festivals darüber austauschen. — In den letzten Jahren hat sich in wissenschaftlichen Zusammenhängen und auch in Bezug zu europäischen Förderstrukturen ein Ansatz entwickelt, der das Bestimmen nationaler Einheiten hinter sich lässt und der grenzübergreifend die Region als zusammenhängenden Landschaftsraum im Blick hat. Mir gefällt die Vorstellung einer mehrschichtigen Landschaft, und dass man sich umgeben von ihr, wie in einem Steinbruch bewegt und Stratifikationen sichtbar und lesbar werden. Und dass man keine Wahl hat zwischen *Gehen und Bleiben*, sondern im Gehen bezogen auf den Ort und der zeitlichen Veränderung auch immer bleibt. Im gleichnamigen Film von Volker Koepp von 2023 wird der Schriftsteller Uwe Johnson porträtiert. Am Anfang des Films benennt Johnson in knappen Sätzen wichtige Stationen seines Lebens, die er in einem örtlichen Bezug zu Flüssen charakterisiert. »Ich wurde in Deutschland geboren, 1934 in Cammin, in Pommern an der Dievenow, im heutigen Kamień Pomorski an der Dziwna. Nach der Kapitulation im Mecklenburgischen, in Recknitz, benannt nach dem Fluss Recknitz.

Schulzeit mit verändertem Lehrstoff in Güstrow an den Ufern der Nebel. Von 1952 bis 1956 Studium der Germanistik und weitere Folgen des Krieges in Rostock an der Warnow und Leipzig an der Pleiße.«—— Meine Großmutter ist mit ihren vier Kindern im April 1945 nicht über den Fluß Elbe hinweggekommen, meine Mutter im Oktober 1961 schon. Szczecin położony jest nad Odrą | liegt an der Oder.

IMPRESSUM

POWIDOKI
NACHBILDER
ZWISCHEN DEN
BRUCHLINIEN DER
GESCHICHTE
*POMIĘDZY LINIAMI
ZŁAMANIA HISTORII*

nur text_dt

TEXT

Birgit Schlieps

FOTOGRAFIE

Birgit Schlieps

LEKTORAT

Gregor Mirwa, Andreas Koch

KONZEPTIONELLE GESTALTUNG

Birgit Schlieps

Andreas Koch

TYPOGRAFIE UND GRAFIK

Andreas Koch

DRUCK

Europoint

PAPIER

Munken Pure 90 g/qm

AUFLAGE

10 / Print on demand

Der Katalog erscheint anlässlich
der gleichnamigen Ausstellung
vom 25. Februar bis 12. April 2025

ZWINGER Galerie

Mansteinstraße 5

10783 Berlin

+49 (0) 30 28 59 89 07

office@zwinger-galerie.de

www.zwinger-galerie.de

PARTNER

EMOP Berlin – European Month of

Photography Berlin 2025

Kooperation: Kulturprojekte Berlin

FÖRDERUNG

Neustart Kultur II 2022 Stiftung Kunstfonds

Polnisches Institut Berlin

© 2025 Birgit Schlieps

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck

nur mit ausdrücklicher Genehmigung

DANK AN

Joakim Eskildsen, Sven Flechsenhar, Filip Koszuta,

Paulina Kurc-Maj, Marta Michalska, Gregor Mirwa,

Werner Müller, Ella Pathak, Zascho Petkow,

Hartmut Schröder, Monika Szymanik, Zorka Wollny

